

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

49. Jahrgang.

Nr 84.

Sonnabend, den 19. Juli

1902.

Gefunden

und anher abgegeben wurden die nachverzeichneten Gegenstände. Die Empfangsberechtigten wollen sich baldigst an Rathsstelle melden.

Stadtrath Eibenstock, am 15. Juli 1902.
J. B.: Justizrath Landrod.

Lpm.

2 Federboas, 2 Geldstücke, 2 Lederportemonnaies mit Inhalt, 1 Paar Manschetten, 1 Paar Kinderschuhe, 1 Bund Schlüssel, 1 Ortscheit, 1 Belztragen, 1 Handford, 1 Medaille (Ehrenzeichen), 1 Zahl schwarze Seide, 1 Geldbeutel mit Inhalt, 1 Broche, 1 Perlstreifen.

Der Auszug aus dem **Unternehmer-Verzeichnisse der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft** nebst Heberolle für den hiesigen Stadtbezirk auf das Jahr 1901 liegt während der Dauer von 2 Wochen vom 19. Juli d. J. ab zur Einsichtnahme der Beteiligten in unserer Polizeidirektion aus.

Der auf 3. Pfennige für jede beitragspflichtige Steuereinheit festgesetzte Beitrag ist bei Vermeidung der Zwangsbeitreibung

bis 7. August 1902

an den mit der Einziehung beauftragten Schutzmann oder an Rathsstelle abzuführen, dies auch im Falle des Einspruches, der an die Geschäftsstelle der Genossenschaft (Dresden, Rütchhausstraße 31, I) zu richten ist.

Stadtrath Eibenstock, den 17. Juli 1902.
J. B.: Justizrath Landrod.

Lpm.

Versteigerung.

Montag, den 21. Juli 1902,

Nachmittag 5 Uhr,

solten im Gasthaus zu Weitersglashütte folgende daselbst eingestellte Pfänder, nämlich: 1 Schreibtisch, 1 Sopha, 3 Rohrstühle und 1 Lehnstuhl an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 18. Juli 1902.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Arbeitsmarkt und Arbeiterfürsorge.

Die Berichte der öffentlichen Arbeits-Nachweise im Deutschen Reich, soweit sie für den abgelaufenen Monat Juni der „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ zur Verfügung stehen, lassen in einem Punkte eine gewisse Besserung erkennen: in der Reichshauptstadt, die bisher mit das düsterste Bild gezeigt hat, hat der Andrang der Arbeitslosen jetzt etwas nachgelassen. Es kann kein Zweifel sein, daß sowohl der Arbeits-Nachweis von Berlin selbst, als auch die drei vor den Thoren gelegenen von Charlottenburg, Schöneberg und Nizdorf diese Verminderung übereinstimmend melden. Vielleicht kann dieses Ergebnis auch für manche Theile Norddeutschlands als bezeichnend gelten, da Posen, Leipzig, Dortmund, München-Gladbach u. a. schon seit zwei oder mehr Monaten Ähnliches zu berichten haben. Aber keineswegs kann man es für ganz Deutschland verallgemeinern. So nimmt von Süddeutschland höchstens noch das Großherzogthum Hessen ein wenig daran theil. Im Großen und Ganzen aber zeigt Süddeutschland, wo feinerzeit die Krisis später, langsamer und schwächer eingetreten hatte, wiederum auch jetzt noch keine Anzeichen von einem Nachlassen ihrer Wirkungen; dies wird dadurch bestätigt, daß die Arbeitsnachweise in dem benachbarten Oesterreich und der Schweiz dasselbe Bild zeigen. Im Durchschnitt der deutschen Arbeitsnachweise kamen auf 100 offene Stellen 167, Arbeitssuchende gegen 152, im Juni vorigen Jahres, d. h. der Andrang ist immer noch im Zunehmen begriffen, obwohl nicht mehr in so starkem und heftigen Maß wie zu Anfang des Jahres. Im Verhältnis zum Mai zeigt der Andrang der Arbeitslosen und ihren landwirtschaftlichen Arbeiten entsprechende Abnahme. In den Krankenkassen, an deren Berichterstattung diesmal 803 Kassen mit 1 1/2 Millionen Mitgliedern theilgenommen haben, ist die Mitgliederzahl im Laufe des Monats fast genau unverändert geblieben, während sie im Juni v. ein wenig (um 0,2 Prozent) zurückgegangen war. Auch hier ist an der kleinen Besserung Berlin theilhaftig. Die ungleichmäßige, in scharfen und plötzlichen Gegenlagen sich bewegende Witterung war dem Arbeitsmarkte nicht günstig.

Die Unsicherheit des Erwerbes ist eine der Hauptschwierigkeiten bei Lösung der „sozialen Frage“, während der Arbeiterfürsorge leichter Rechnung getragen werden kann. Hat auch die Arbeiterversicherung gegen Krankheit und Unfall in ihrer Entwicklung eine Pause eintreten sehen, so ist das gleiche von der Unfallversicherung nicht zu sagen, wie die nachfolgenden Mittheilungen zeigen: Seitdem im Jahre 1889 die „Deutsche Allgemeine Ausstellung für Unfallversicherung“ die bis dahin bekannten Arbeiterversicherungsrichtungen zum ersten Male in umfassender Weise vorgeführt hat, ist der Wunsch hervorgetreten, den Interessenten fortlaufend Neues und Nachahmenswerthes auf diesem Gebiete durch Schauluststellung allgemein zugänglich zu machen. Diesem Wunsche soll nunmehr vom Reich durch Schaffung einer ständigen Ausstellung Rechnung getragen werden, die sämtliche Zweige der Arbeiterfürsorge, insbesondere die Vorkehrungen zur Unfallversicherung und die Einrichtungen auf dem Gebiete der Gewerbehygiene umfassen soll. Das Ausstellungsgelände ist in der Fraunhoferstraße in Charlottenburg erbaut worden und wird in kurzer Zeit auch in der inneren Einrichtung zur Aufnahme der Schauluststände fertiggestellt sein. Die Beschaffung der Ausstellungsgegenstände soll vornehmlich in der Weise erfolgen, daß einzelnen Arbeitern, sowie Erfindern und Fabrikanten neuer Unfallversicherungsrichtungen unentgeltlich der Raum zur Verfügung gestellt wird, auf dem sie die von ihnen eingeführten oder hergestellten Einrichtungen dieser Art zur öffentlichen Kenntniss bringen können. In gleicher Weise soll auch den Berufsgenossenschaften Gelegenheit zur Ausstellung musterergültiger und bewährter Unfallversicherungsrichtungen geboten werden. Die Ausstellungsgelände sollen in Modellen oder in betriebsfertiger Ausführung, und die Maschinen, sofern sie mit Elektromotoren versehen sind, im Betriebe gezeigt werden. Die hierzu erforderliche elektrische Kraft wird kostenlos vom Reich zur Verfügung gestellt werden. Ferner wird die vom Reichsamt des Innern repräsentirende Verwaltung der „ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlthat“ für eine der Belehrung der Besucher Rechnung tragende Vorführung der Maschinen sowie für die Bewachung und Instandhaltung der

Ausstellungsgegenstände sorgen. Ueber die Zulassung der auszustellenden Gegenstände entscheidet die Verwaltung nach Anhörung eines vom Reichsamtler zu berufenden Beiraths von Sachverständigen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser hat durch das Konsulat in Venedig der dortigen Stadtverwaltung seine innige Theilnahme an der Katastrophe von San Marco ausdrücken lassen.

— Ueber eine interessante Rede des Ministers v. Podbielski, die er auf der Reise zur Besichtigung der Moor- und des Kleinbäuerlichen Festes auf einem ihm zu Ehren veranstalteten Feste in Pommern am 24. Juni hielt, wird gemeldet: Der Minister erklärte, er habe auf seiner Inspektionsreise die Moor- und Kleinbäuerlichen sehr im Argen gefunden. Es seien noch Millionen vergraben. Etwas sei schon gechehen, aber noch lange nicht genug, um alles nutzbar zu machen. Die Landstrassen seien vielfach verwahrlost, befänden sich in traurigen Zustände. „Schweinevieh“ habe er da gesehen. „So lange Sie“, sagte der Minister zu den Landwirthen, „am alten Jopf festhalten und sich nicht aufrufen, können Sie nicht vorwärts kommen. Sie sollen nicht immer nach dem Staat schreien. Die anderthalb Mark Zoll (über die Regierungsverträge hinaus), auf die Sie und der „Bund der Landwirthe“ sich besonders lapazieren, und die Differenzierung des Spiritus werden Ihnen wahrlich nichts nützen. Arbeiten Sie zunächst an der Aufbesserung Ihrer Wege und halten Sie nicht am alten Jopf fest, vierstündig 30 Centner Kartoffeln spazieren zu fahren. Hüten Sie sich, in die Fußstapfen der Sozialdemokratie zu treten und imperative Mandate zu ertheilen, halten Sie treu zu Kaiser und Reich, wie Ihre Vorfahren es gethan, auch wenn Sie glauben, daß die Regierung Ihnen nicht alles nach Wunsch macht. Bilden Sie sich nicht ein, daß die Regierung auch nur einen Pfifferling nachgibt.“

— Ueber den Luxus im deutschen Offiziercorps schreibt ein rühmlichst bekannter Offizier und Historiker, Generalmajor a. D. v. Lettow-Vorbeck, in der „Kreuzzeitung“ in einer Schilderung seiner Pariser Eindrücke u. A.: „Was die geringere Wohlhabenheit des französischen Offiziercorps anbetrifft, so vermag ich darin keinen Nachtheil zu erblicken, eher das Gegentheil, wenn ich den steigenden Luxus in unseren Offizierskasinos und bei den sogenannten Ehrenaussagen, Liebes- und Abschiedsmahlen, sowie Geschenken betrachte. Wie außerordentlich einfach waren vor unseren großen Kriegen die Verhältnisse bei den Linienregimentern. Auch in Oesterreich herrschte noch große Einfachheit...“ Solche Beobachtungen sollten von unseren maßgebenden Stellen um so ernster beachtet werden, je feierlicher auch der Kaiser in seiner Rachenrede die Pflicht, zur Einfachheit zurückzuführen, betont hat.

— Die civilversorgungsberechtigten früheren Chinarbeiter dürfen mit ihrer Lage wohl zufrieden sein. Von den Chinarriegern ist ein großer Theil als invalide in die Heimath zurückgekehrt und hat je nach Art der Invalidität, ihres Ursprungs wie nach Länge der Dienstzeit die militärgelegentlich zustehende Entschädigung erhalten, wobei nicht lange gedeutelt, sondern reichlich zugemessen wurde. Diejenigen Leute, welche den Civilversorgungsschein erhielten und wenigstens etwas Kenntniss vom allgemeinen Verwaltungsdienst aufweisen — hauptsächlich handelt es sich hierbei um Unteroffiziere, welche ein Dienstamt verwalteten — sind nach Mittheilung eines Militär-Fachblattes bereits fast alle schon zur Probendienstleistung einberufen worden, indem sie mitunter über 100 bis 200 Bewerber überbrannten. Namentlich die Post- und die Eisenbahndienstverwaltung haben sich der Chinarbeiter sehr angenommen. Der Kaiser hat bekanntlich die Anweisung gegeben, daß die befähigten Chinarbeiter bei Anstellungen im Staatsdienst zu bevorzugen seien. Auch viele Staatsverwaltungen haben nach diesem Vorbilde gehandelt.

— Die Abreise der kriegsgefangenen Deutschen aus den Gefangenenerlagern ist von der englischen Regierung genehmigt worden. Der deutsche Burenhilfsbund hat für den Transport der mittellosen Gefangenen die Summe von

60 000 M. bereit gestellt. Daraus sind vom auswärtigen Amt Vereinbarungen mit deutschen Rhebereien getroffen worden, um eine möglichst baldige Beförderung zu bewirken.

— Oesterreich-Ungarn. Morgan greift jetzt auch nach Oesterreich hinüber! Wiener Blätter zufolge richtete der Morganische Schiffahrtsruß an den österreichischen Industriethat eine Zuschrift, worin er sich erbietet, Schiffe für den österreichischen Handel zu bauen und den Betrieb dieser Schiffe zu übernehmen. Eine raschere Entwicklung der stagnirenden österreichischen Schiffahrt ist sicher für die Volkswirtschaft der Donaumonarchie sehr erwünscht. Um den Preis, den Morgan diktiert dürfte, wäre sie aber doch wohl zu theuer erkauft; denn hier ist die Gefahr, daß die österreichische Initiative durch die amerikanischen Kräfte dauernd gelähmt bleibt, zu groß.

— Italien. Venedig. Die Schuld am Einsturz des Campanile wird seitens des „Secolo Nuovo“ direkt den städtischen Ingenieuren zugemessen. In einem Artikel des Blattes wird ausgeführt, daß die Ingenieure, um die Loggetta vor dem Regenwasser, das vom Campanile herabrieselte, zu schützen, eine Rinne in den Thurm gegraben hätten, die oberhalb des Daches der Loggetta und parallel zu diesem verlief. Die städtische Querspalte sei zu einer Zeit geschaffen worden, als der Mauerspalt, der sich von oben nach unten zog, bereits eine Tiefe von 30 Centimetern aufwies. Den Thurm habe man auf diese Art gewaltig seiner Festigkeit beraubt. Diese Meinung wird von mehreren Künstlern und Privatingenieuren getheilt. Ihr steht die Meinung der offiziellen Persönlichkeiten entgegen, welche behaupten, daß der Thurm in seiner Masse längst verändert und das Gestein durchweg brüchlich war. Letzteren Anschauungen schließt sich Oberbaurath Professor Wagner an, der im Wiener „Fremdenblatt“ sich wie folgt äußert: Meiner Ansicht nach ist ganz Venedig dem Untergange geweiht. Der Unterbau, auf dem sich die Lagunenstadt erhebt, ist schlecht geworden, die Piloten werden morsch und verkaufen und können dem ungeheuren Druck von oben nicht mehr standhalten. Die seit vielen Jahren beobachteten Schwanfungen und Senkungen der Bodenoberfläche, die auch auf die Gebäude und Denkmäler ihre Wirkung ausüben, machen fortwährende Reparaturen und Nachbesserungen nöthig, an denen ja an einzelnen Bauten Venedigs immer gearbeitet wird. So wurde der Dogenpalast erst vor einigen Jahren gründlich renovirt, und so oft ich nach Venedig kam — und ich kenne die Stadt seit mehr als 30 Jahren — jedesmal sah ich bald da bald dort, bald an diesem, bald an jenem Gebäude die Architekten, Baumeister, Maurer und Professionisten an der Arbeit. Dies Alles läßt wohl mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen, daß der Unterbau im Laufe der Jahrhunderte an Festigkeit verloren hat... Daß die technischen Kommissionen, die von Amts wegen zu wiederholten Malen mit der Prüfung des Bauzustandes des Thurmes betraut wurden, die zweifellos seit langer Zeit sich vorbereitende Einsturzgefahr nicht bemerkten, vielmehr in ihrem Gutachten jede Gefahr für ausgeschlossen hielten, mag wohl, womit den italienischen Fachmännern nicht nahegetreten werden soll, zum Theile darin seine Erklärung finden, daß die Italiener wohl, was Architektur, Fassadenarbeit und Ausschmückung betrifft, in erster Reihe stehen, in puncto Konstruktion und Unterbauarbeit aber nicht den gleichen Rang einnehmen, wobei wohl nicht übersehen werden darf, daß gerade die Prüfung des Unterbaues in einer Stadt wie Venedig außerordentlich große Schwierigkeiten bereitet.

— Afrika. Präsident Steijn, der an einem Unterleibsleiden schwer erkrankt ist, ist mit seiner Familie am Mittwoch von Kapstadt nach England abgereist.

— Asien. Zur Uebergabe von Tientsin an China wird über Shanghai aus Peking gemeldet: Die fremden Gesandten haben nach zwei Konferenzen mit Wangtschikung, dem früheren chinesischen Gesandten in Petersburg, eingewilligt, Tientsin innerhalb 4 Wochen den Chinesen zu übergeben. Alle militärischen Fragen sind geregelt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Am letzten Sonnabend wurde der hier im Hotel Stadt Leipzig bedienstete 15jähr. N. dadurch schwer verletzt, daß er einem Gras Wähebden zu nahe kam. Dabei drang ihm die Sense durch den Stiefel und so tief in den Fuß,

daß es einer zweistündigen Arbeit bedurfte, bis die Wunde vom Arzt verbunden war. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus.

Dresden, 17. Juli. Das amtliche „Dresdn. Journal“ schreibt: In den letzten Tagen sind in der Presse mehrfach Meldungen über eine neue Schnellzugverbindung von Berlin über Cottbus, Geric, Hirschberg und Mittelwalde nach Wien erschienen und daran Betrachtungen über den oft behaupteten Preussisch-Sächsischen Eisenbahnkrieg geknüpft worden. Wie wir zuverlässig erfahren, hat die Preussische Eisenbahnverwaltung beschlossen, von der Herstellung dieser Verbindung abzusehen. Wenn letztere aber geplant war, so würde es sich dabei nicht um einen unfreundlichen Akt der Preussischen gegen die Sächsische Eisenbahnverwaltung gehandelt haben; denn der Zug würde nicht in erster Linie dem direkten Verkehr zwischen Berlin und Wien zu dienen gehabt haben, sondern dazu bestimmt gewesen sein, die Verbindungen des westlichen Theils von Schlesien mit diesen Städten zu verbessern. Ein Recht des Widerspruchs hiergegen würde sich für Sachsen weder aus Verträgen noch gar aus der Reichsverfassung ableiten lassen. Die von einigen Blättern erhobenen Vorwürfe gegen die Sächsische, wie gegen die Preussische Regierung müssen wir als durchaus unberechtigt bezeichnen.

Leipzig, 15. Juni. Eine besondere Frechheit besitzen die Einbrecher, welche, wie gemeldet, vor kurzem in der Windmühlstraße in Leipzig einen Geldschrank, einen Centner Wurst und ein Faß Butter bei hellem Tage gestohlen haben. Diesen Einbruchdiebstahl hatte der Mitarbeiter der „Leipz. Gerichtsztg.“ Herr „Bemmenchen“, zum Gegenstande einer Besprechung gemacht. Zwei Tage später, am 27. Juni, Mittags gegen 12 Uhr erhielt Herr „Bemmenchen“ einen Brief, der einen am 1. Juli d. J. fälligen Coupon, lautend über 1 M. 75 Pfg., enthielt. Dabei befand sich ein offenbar aus einem Schulheft herausgerissenes Blatt mit blauen Linien, auf dessen erste Seite folgendes mit Bleistift geschrieben war: „Mein liebes gutes Bemmenchen, — Wir schicken Dir paar Emmchen — für Deine letzte Offert. — Du darfst's nicht ablehnen, — Die größern sind vergeben — Und der hat nicht viel Werth. — Du denkst, wir haben uns böse — Geschwunden dabei, — Doch für drei solche Kisten — War es nur Spielerei. — Und der Polizei, der ichen, — Fuhr' wir bald über die Zehn. — Besten Gruß! Neue Leipziger Geldschranktransport-Aktiengesellschaft.“ Auf der anderen Seite des Blattes war folgendes zu lesen: „Nun aber zu Dir, Bemmenchen, möchten wir auch ein Wörtchen sagen. Du bist ja Dei Geld werth, sonst schicken wir Dir teens, oder domnegen Bagabunden, Mauehsafen, Einbrecher und Teufelskerle oder gar nach Waldheim in die Sommerfrische schicken um so, darfst' uns nich wider komm, denn solch gemeine Redensarten sind wir nicht gewohnt. Besten Gruß! Drei gekränkte Aktionäre.“ Die Vermuthung, daß hier ein Stammtischult vorkäme, ist falsch, denn auf Nachfrage bei der Polizei erfährt man, daß der dem Schreiben beigelegte Coupon einer von jenen sei, die sich in dem geraubten Geldschrank befunden hatten. Es besteht also kein Zweifel, daß der Brief von einem der Einbrecher herrühren muß.

Leipzig, 16. Juli. Seit dem 10. Juli ist der in einer hiesigen Kohlabhandlung beschäftigte Profurist Friedrich Woblers, geboren am 13. Juli 1857 in Vahr bei Bremen, flüchtig geworden. Woblers hat seit dem Jahre 1898 Geschäftsgelder in Höhe von 240 000 M. veruntreut, indem er das Vertrauen der Besitzerin des Geschäfts in der schändlichsten Weise täuschte.

Widau, 17. Juni. Das hiesige sozialdemokratische „Sächs. Volksblatt“ brachte in seiner gestrigen Nr. 160 unter der Spitzmarke „Schen wieder ein Durchhänger“ die Mittheilung, daß Herr Ständesbeamter und Schulassen-Verwalter Winkler in Niederplanitz verschwunden sei und daß eine Revision der Bücher und Kassen skandalöse Dinge zu Tage gefördert habe. Dem hiesigen Wochenblatt ging hierauf aus Augustusburg folgendes Telegramm zu: „Ich depeichirte soeben an das „Sächsische Wochenblatt“ Widau: Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes erüchte ich um Aufnahme folgender Verichtigungen in nächster Nummer Ihres Blattes: Ich habe meinen Urlaub nur mit Genehmigung meiner vorgesetzten Behörde angetreten, wohne auf meiner Festung in Augustusburg „Villa Clara“, die Kassen sind in bester Ordnung, Strafantrag wegen Verleumdung wird eingeleitet werden.“

Schwarzenberg, 16. Juli. Die Mergenteiche bei Schwarzenberg, als Aussichtspunkt gern besucht, ist jetzt mit einem neuen Gerüst bebaut worden, so daß der Wanderer wieder ohne Fährlichkeit von dieser Höhe Umschau halten kann. Das bisherige Gerüst war morisch geworden, so daß die Besteigung hat verboten werden müssen. Die neue Anlage ist vom Erzgebirgszweigverein Schwarzenberg mit Unterstützung durch den Hauptverein geschaffen worden und wird sicherlich viele Wanderer veranlassen, die Mergenteiche recht fleißig aufzusuchen. Der Zugang kann von Aue, Lauter, Schwarzenberg und Wockau aus erfolgen.

Falkenstein. In der Nacht zum Dienstag haben nichtswürdige Suben im von Trübschler'schen Steinbruche am Lochstein das Behältniß, in dem Herr Fuhrwerksbesitzer Hohmuth in Grünbach den Handbedarf seiner Sprengmittel aufbewahrt, in die Luft gesprengt. Hoffentlich gelingt es, die Thäter zu stellen.

Schönefeld. Beim Dorfe Arnoldsgrün wurde am Sonntagabend ein Erhängter abgeschnitten und wieder ins Leben zurückgerufen. Später, als der ins Leben Zurückgegebene längst das Weite gesucht, stellte es sich heraus, daß er ein arbeitscheurer Mensch Namens Adolf Schuster war, welcher sich in Berna gegen eine Gutsbesitzer'strau und gegen ein Schulmädchen unsittlich vergangen hatte. Schuster war inzwischen spurlos verschwunden.

Das zur Kühnleichen-Breitstraße in Hammerbrücke gehörige, von vier Arbeiterfamilien bewohnte Haus stand am Dienstag plötzlich in Flammen und brannte, da die Bewohner meist aus armen Leute völlig nieder. Das Feuer ist in einer Dachkammer entstanden, und zwar durch Fahrlässigkeit eines hochbetagten Tabakspfeife kein Betistroh in Brand gesetzt und hat beim Versuch, das Feuer zu ersticken, lebensgefährliche Brandwunden davongetragen.

Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums vom 11. Juli 1902.

Anwesend: 14 Stadtverordnete. Entschuldigt fehlen 7 Stadtverordnete. Vorsitzender: Herr Stadtverordneter Vice-Vorsitzer Frische. Der Rath ist vertreten durch Herrn Stadtrath Zwickradt-Bambrod.

Vor Eintritt in die Tagesordnung dankt der Herr Vorsitzende dem verstorbenen Herrn Buchdruckereibesitzer Emil Hannebohn, der als Mitglied des Stadtverordneten-Collegiums, als Stadtrath und zuletzt als Stadtverordneter-Vorsitzer stets mit regem Interesse an der Förderung der hiesigen Wohlthat mitgearbeitet habe.

Zu Ehren des Verstorbenen erhebt sich das Collegium von dem Plätzen. Anschließend hieran nimmt das Collegium von einem Dankschreiben der Hinterbliebenen des Herrn Hannebohn für die seitens des Stadtverordneten-Collegiums bewiesene Theilnahme Kenntnis.

1) Hiernach tritt man in die Berathung über den ersten Nachtrag zu dem Biersteuer-Regulativ ein.

Der Herr Vorsitzende verliest die ursprüngliche Fassung der abzuändernden Regulativstellen und hierauf den Nachtragentwurf selbst. In § 9 Abs. 4 des Entwurfs wird auf Anregung des Herrn Schlegel, der noch die Herren Flemmig, Seidel, Hirschberg und Hermann Müller, letzterer mit einem formulierten Antrag beitreten, der Stadtrath ersucht,

die Bestimmung, daß der Polizei ein Schlüssel zu dem Behältniß des Bierbuchs zu liefern sei, auszulassen und durch eine Bestimmung umgefaßt folgenden Inhalts zu ersetzen:

Im Falle der Abwesenheit des Concessioninhabers hat derselbe zur Vermeidung einer Ordnungstrafe bis zu 20 Mark das Bierbuch zu hinterlegen.

2) Dem Rathschluß, die Durchführung der Wasserleitung in dem zwischen Nord- und Schulstraße liegenden Theil der projektierten Oststraße betreffend, stimmt das Collegium zu.

3) Man trägt Bedenken, sich wegen der Verbreiterung des Schulgähens zwischen Nord- und Schmeibergstraße schon heute schlußig zu werden, wünscht vielmehr noch nähere Erörterungen über die namentlich auch durch die Pflasterung des zuwischliegenden Areals entstehenden Kosten und überweist auf Antrag des Herrn Stadtrathes Herrn die Angelegenheit dem Bauausschuß zur weiteren Vorbereitung.

4) Hiernach trägt der Herr Vorsitzende die Verhandlungen betreffs der Buchdruckereiverhältnisse im Winkel und den Rathschluß in der Sache vor.

Nach weiterer Besprechung dieser Angelegenheit schließt sich das Collegium dem Rathschluß einstimmig an.

5) Ferner betriff das Collegium die Kosten für die Reparatur der Dönnbachbrücke bei der Unger'schen Holzschleiferei nach dem Vorschlage des Bau-Ausschusses bez. dem Beschlusse des Stadtrathes.

6) Des Weiteren wird dem Rathschlusse über die Einbringung des zum Industriebaugrundstück zugekauften Krecels einstimmig beigestimmt und die Entnahme der entstehenden Kosten aus dem Dispositionsfonds beschlossen.

7) Die Rechnungen der Biersteuer-, Wasserwerks- und Pensionskasse auf das Jahr 1901 übernimmt Herr Stadtverordneter Hirschberg zur Nachprüfung.

8) Die vom Herrn Stadtverordneter Hertzig nachgeprüfte und für richtig erklärte Feuerlöschklassenrechnung für das Jahr 1901 wird für richtig gesprochen.

9) Von der Erwerbung einer Staatsbeizfläche von 1500 Mark für die Dandelschule nimmt man dankbar Kenntnis.

10) Der am 14. Juni 1902 in Schreyberg verstorbenen Kaufmann Herr Theodor Reil hat der Stadtgemeinde Ebersdorf durch letztwillige Verfügung eine Stiftung von 2000 Mark unter der Bedingung ausgesetzt, daß bei Einmündung der Erben seiner Eltern auf dem alten Friedhofe aus den Zinsen der Stiftung ein Gedenkstein für seinen Vater auf dem alten oder neuen Friedhofe oder in der Kirche aufgestellt werde.

Der Stadtrath hat das Legat dankbar angenommen und der Kirchenverwaltung hat seine Bereitwilligkeit erklärt, eine solche Gedenktafel auf dem neuen Friedhofe aufstellen zu lassen.

Das Collegium erklärt nun seinerseits auch dankbar die Annahme der Stiftung.

11) Endlich verwilligt man noch die durch Verbreiterung des unteren Carlseckelsteiges entstehenden Kosten.

12) Mit der Annahme eines Anlages eines Bauprojectes unentgeltlich zu Strohschnecken abzutretenden Arealstück ist man einverstanden.

13) Hiernach stellt der Herr Stadtverordneter Flemmig eine Anfrage über die Handhabung der Vorschriften über die Polizeistunde hinsichtlich der geschlossenen Gesellschaften, die der Herr Rathsvorsteher beantwortet.

14) Auf Antrag des Herrn Hirschberg ersucht das Collegium den Stadtrath, mit thunlichster Beschleunigung weitere Schritte zur Erlangung eines für Armenhauszwecke geeigneten Hauses zu unternehmen, da der Zustand der Reinigung des Armen- und Krankenhauses unter einem Dache ein baldiger ist, die betreffenden Räumlichkeiten des Krankenhauses durch ihre Verwendung zu Armenhauszwecken auch geschädigt werden. Den Abbruch des alten Armenhauses beantragt man, zu beschleunigen.

Eins und jetzt.

Zur Geschichte des Reisens von Hans Stauffen.

(Schlußwort verboten.)

Die Zeit der Reiselust feiert wieder ihre Wiedergeburt. Wenn blinkender Sonnenschein die feuchtbare Erde zu neuem Leben geküßt und die deutschen Lande in jungfräulichen Blüthenschmucke prangen, dann lernt man sie hassen die Wände und Mauern, die uns zu verdorrten Stubenhockern zu machen drohen. Glücklich Derjenige, der nicht viel zu fragen und zu rechnen braucht, sondern lächelnd sein Bündel schnüren und frohgemuth mit der Sonne über die Berge ziehen kann. Hat er sich müde gewandert und müde geschaut an den Wundern der Natur, an den Kunstwerken der Menschen, dann sucht er des Abends getrost die gastliche Stätte auf, wo ihm jegliche Bequemlichkeit winkt. Das Hotelwesen hat seit der Zeit, da die Eisenbahnen ein gewaltiges Netz von ehernen Fäden über die Weltkugel zu spannen begannen, einen ungeahnten Aufschwung genommen und in einzelnen Ländern wohl den Gipfel der Vollendung nahezu erreicht. Ein einziger Wink, ein leiser Druck auf den weichen Knopf der elektrischen Klingel und ein Heer von dienstbefähigten Geistern harret der Befehle des Gastes. Der einfache Reisende ist oft von einer Aufmerksamkeit umgeben, die mehr störend als erfreuend wirkt, denn Mancher bangt auch um sein gutes Geld, das man besonders in gar vielen Hotels nur allzu leicht los wird.

Doch man mag sich trösten; einst galt der Spruch:

Reiten und Rauben ist keine Schande,
Es thut's ja die Westen im Lanke

und damals fuhr man noch immer schlechter, als wenn man heute zufällig einmal „gerupft“ wird. Allerlei Schnapphähne und Raubritter machten Weg und Steg unsicher und hatten sich die Reisenden durch alle Mühseligkeiten glücklich durchgerungen, dann zogen sie müde und hungrig in irgend eine „Tasferne“ ein, in welcher es alles eher als gemüthlich war.

Der berühmte Erasmus von Rotterdam, der scharfsinnige und witzige Humanist des Reformationszeitalters, hat eine Schilderung deutscher Gasthäuser aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hinterlassen, welche als ein getreues Spiegelbild jener Zeit der Vergessenheit entzissen zu werden verdient. Der Gelehrte schreibt:

„Bei der Ankunft grüßt Niemand, damit es nicht scheine, als ob sie viel nach Gästen fragten, denn dies halten sie für schmutzig und niederträchtig. Nachdem Du lange geschrien, steck endlich irgend Einer den Kopf durch das kleine Fensterehen der geheizten Stube, gleich einer aus ihrem Hause hervorschauenden Schildkröte. In solchen geheizten Stuben wohnen sie beinahe bis zur Zeit der Sommerferien. Diesen Herausschauenden muß man fragen, ob man hier einkehren könne. Schlägt er es nicht ab, so ersiehst Du daraus, daß Du Platz haben kannst. Die Frage nach dem Stall wird mit einer Handbewegung beantwortet. Dort kannst Du nach Belieben Dein Pferd nach Deiner Weise behandeln, denn kein Diener legt Hand an. Ist es ein berühmteres Gasthaus, so zeigt Dir ein Knecht den Stall und den freilich nicht bequemen Platz für das Pferd. Denn die besseren Plätze werden für spätere Ankömmlinge, namentlich für Adlige aufbehalten, denn nur die Adligen halten sie für Menschen. Wenn Du etwas tadelst oder irgend eine Ausstellung machst, hörst Du gleich die Rede: „Ist es Dir nicht recht, so suche Dir ein anderes Gasthaus!“

Kommst Du um 4 Uhr Nachmittags an, so wirst Du doch nicht vor 9 Uhr speisen, denn es wird nicht eher aufgetragen, als wenn sie Alle sehen, damit auch Allen dieselbe Bedienung zu Theil werde. So kommen in demselben ge-

heizten Raume häufig 80 oder 90 Gäste zusammen, Fuß-reisende, Reiter, Kaufleute, Schiffer, Fuhrleute, Bauern, Knaben, Weiber, Gesunde und Kranke. Etwas inzwischen zu begehren, geht nicht an. Wenn keine Gäste mehr zu hoffen sind, tritt ein alter Diener mit grauem Bart, geschorenem Haupthaar, grünllicher Miene und schmutzigem Gewande herein, zählt die Anwesenden und läßt den Ofen desto stärker heizen, je mehr er gegenwärtig sieht. Der bärtige Gangmed kommt wieder und legt auf so vielen Tischen, als er für die Zahl der Gäste hinreichend glaubt, Tischtücher auf, grob wie Segeltuch. So-ald sie sich alle an die Tische gesetzt, erscheint er wieder, zählt nochmals seine Gesellschaft und setzt vor jeden Einzelnen einen hölzernen Teller, einen Holzlöffel und ein Trinkglas. Wieder etwas später bringt er Brod, was sich Jeder zum Zeitvertreib reinigen kann und so sitzt man wohl eine Stunde. Endlich wird der Wein aufgesetzt von bedeutender Säure. Fällt es nun einem Gaste ein, für sein Geld um eine andere Weinsorte von anders woher zu ersuchen, so thut man An-fangs, als ob man es nicht hörte, oder mit einem Gesicht, als wollte man den Gast umbringen. Wiederholt man sein Anliegen, so erhält man den Bescheid: „In diesem Gasthose sind schon so viele Grafen und Markgrafen eingeehrt und keiner hat sich noch über den Wein beschwert; steht er Dir nicht an, so suche Dir ein anderes Gasthaus!“

Bald kommen mit großem Gepränge die Schüssel. Die erste bietet fast immer Brotstücken mit Fleischbrühe. Dann folgt eine andere Brähe, hierauf etwas von aufgewärmten Fleischarten oder Pöfelfleisch, oder eingezogener Fisch. Dier-auf eine Musart, bis endlich gebratenes Fleisch oder gesottene Fische von nicht zu verachtendem Geschmade vorgelegt werden. Aber hier sind sie sparsam und tragen sie schnell wieder ab. Endlich erscheint der Bärtige wieder, oder gar der Gastwirth selbst, dann wird auch besserer Wein gebracht. Die besser trinken, sind den Wirthen angenehmer, obgleich sie um nichts mehr zahlen, als jene, die sehr wenig trinken. Ist endlich der Käse abgetragen, der ihnen nur schwachhaft erscheint, wenn er stinkt oder von Würmern wimmelt, so tritt wieder der Bärtige auf mit der Speisetafel in der Hand, auf die er mit Kreide einige Kreise und Halbkreise gezeichnet hat. Diese legt er auf den Tisch hin, still und trüben Gesichts wie Charon. Die das Geschreibe kennen, legen Einer nach dem Andern das Geld hin; dann merkt er sich Diejenigen, die gezahlt haben, und rechnet im Stillen nach, fehlt nichts an der Summe, so nickt er mit dem Kopfe. Wünscht ein von der Reife Ermüdeteter früher zu Bette zu gehen, so heißt es, er solle warten, bis die Uebriegen sich niederlegen. Dann wird Jedem sein Rest gezeigt, denn es ist weiter nichts als ein Bett, dessen Leintücher schon vor geraumer Zeit zuletzt gewaschen worden.“

So schreibt der weise Erasmus. Aus den Gasthäusern, welche wir soeben aus seiner Schilderung kennen gelernt haben, sind die modernen, palastartigen Hotels hervorgegangen mit all' dem erfindlichen Luxus, den unsere modernen Menschen unmöglich missen können. Und doch giebt es Käuze, die für die „gute, alte Zeit“ schmärmen. Wie würden diese sich in ihr zurechtfinden?

Durchgeföhren.

Novelle von E. Haidheim.

(5. Fortsetzung.)

„Welch' ein heftiger, manlicher Mensch ist das, ich wollte, Du behieltest ihn statt des Fritz,“ sagte sie halblaut zu ihrem Bruder.

„Nun, ich kann den Fritz nicht wegkicken, er hat in meinem Dienst das Unglück gehabt, zudem ist Karl ja auch eigentlich ein Schneider“ erwiderte der geistliche Herr ebenso.

„Da kommst Du ihn ja den neuen —“

„Nein, er ist Damenschneider, —“ wandte der Bruder ein.

„Ich höre, Sie sind eigentlich Damenschneider —?“ redete jetzt die fränkliche Tante, welche nebenbei gesagt ihre vielen freien Stunden gänzlich dem Studium der Mode und ihrer eigenen Toilette widmete, wohlwollend den Kutischer an.

Es war sonderbar, dergleichen wurde so dunkelroth wie ein kleines Mädchen, das beim Raschen ertappt wird. Käthchen Diether sah es mit einer Verwunderung, die sich in ihren feinen sinnlichen Zügen unverhohlen ausdrückte, und ihre klaren Augen blickten ihn dabei so fragend an, daß unser Stürmchen gar nicht wußte, wohin er die feigenen worte sollte.

Tante Julchen hatte eine Bräuhung ihrer Frage, die sie als selbstverständlich voraussetzte, weiter nicht erwartet, sondern fuhr in ihrer wohlwollenden Weise zu ihrem Kutischer gewendet fort:

„Da können Sie uns sicher sagen, ob es wirklich wahr ist, daß man die Kleiderstücke statt der anmuthigen Bolants jetzt mit gefästeltem — nun wie heißt man es doch gleich?“ unterbrach sie sich und sah fragend denjenigen an, der in dieser hochwichtigen Angelegenheit sachverständig sein mußte. — Indeß Stürmchen schien durchaus nicht in der Lage, Auskunft geben zu können, denn der eine Braune, es war wieder das tüdliche Handpferd, welches bei jeder summennden Stechfliege in einer Tante Julchen wahrhaft beängstigenden Weise die Ohren spitzte, sprang plötzlich ganz unmotivirt, wie es schien, zur Seite, und Karl, der tüchtige Kutischer, hatte jetzt vollauf zu thun, das Pferd zur Reison zu bringen.

Indeß die Gefahr, wie Tante das nannte, war schnell be-seitigt, und diese fuhr trotz ihrer Aengstlichkeit witzbegierig fort: „Um also wieder zurückzukommen auf diese —“ Aermals stodie sie und Stürmchen dachte mit großer, heimlicher Verlegenheit nach über alle möglichen Dinge, die man statt der Bolants um Kleider setzen könnte, wobei er eben that, als sei ihm das Ende der Peitsche irgendwo festgehalt und er müsse sich damit beschäftigen, es los zu machen. — Da half ihm das lebenswürgende Käthchen; „Tante meint die Plüsch, — es wäre schade, wenn sie Mode wären, sagt sie, denn es müßte steif aussehen und gar nicht so duftig und frisch, wie die gefrauten Bolants.“

„Natürlich! —“ Nein, gnädiges Fräulein, die elegante Welt in Paris hat die Plüsch mit Entschiedenheit abgelehnt —!“ ver-sicherte Stürmchen.

„Siehst Du, Käthchen,“ triumphierte Tante Julchen, „ich habe es gleich gesagt, auf meinen Geschmack kann man sich ver-lassen!“

Stürmchen dachte sehr skeptisch über diesen Punkt und meinte, Tante Julchen habe dies frohe Selbstvertrauen gerade nicht nötig, die sehr befriedigte Dame fuhr aber eilends fort:

„Und was sagt man zu den Niederthalen?“

„Man findet sie reizend, besonders für junge, schlank Damen und wird binnen Kurzem nur noch Niederthalen!“ log Stürm-chen mit großem Vergnügen.

„Gott bewahre, farbige Nieder!“ rief Tante Julchen prote-stirend.

„Farbige Nieder!“ bestätigte Stürmchen ernsthaft.

„Wie unsere Urgroßmutter? O, das wird reizend werden! Weiße Röde und bunte Nieder —!“

Schne-
der lie-
wie sie
über il-
se
ihre gu-
zeigte,
entstie-
nur ta-
sich in-
beherr-
ich so
ich bin
gefem
Dorfes
verla-
Geschid-
so kam
Goethe
Goethe
Bruder
und w-
Städte
in den
gute V-
ung für
können,
und da-
beinahe
sie plöz-
Mensch-
schaute.
S
aufzube-
erregt.
Fr
indef v-
junge V-
scharfe
welche
peinlich-
des Kut-
Seite u-
Aber da-
von dem
beinahe
indef br-
die and-
hatte au-
Julchen
ihm nie-
Gedanken
Aber
Freund
um nicht
fang ein-
nun au-
Nachbar-
unflarer
Sonnenf-
reizender
End
auf. Ne-
zu und
fern den
D
gewisse
Käthchen
Käth-
sein Wor-
„Se
hier zu
Morgen
Tag, Fr-
Keine U-
hoffentlich
hatte in
begrügt,
blauen A-
nach erha-
„We
Fräulein
haben un-
Denken
kommen
Pfund Fr-
wie Stür-
und Her-
reiters so
selbe war
töchterlein
„Da
Wuth in
in sich au-
Der
ein wenig
das denn,
„Frit-
glücklicher
half mir
der Papa
„Und
einmal ei-
setzte Tante
Kopfe baus-
jungen Ta-
solte. —
„Hm
Nach

men, Fuß-
ern, Knaben,
zu begehren,
in sind, tritt
Daupthaar,
in, zählt die
en, je mehr
nimt wieder
l der Gäste
elst. So-
ieder, zählt
Einzelnen
Trinkglas.
Jeder zum
eine Stunde.
der Säure.
eine andere
man An-
em Gesicht,
t man sein
in Gasthose
geföhrt und
cht er Dir

„Wie Friederike von Seelenheim!“ sagte Stürmchen.
„Was war das? — Hatte das wirklich der Kutscher alias
Schneidergefelle gesagt? — Fräulein Käthchen kannte die Geschichte
der lieblichen Friederike von Seelenheim, die ein Pastorendochterlein war,
wie sie recht wohl wusste, und meinte in grenzenlosem Erstaunen
über ihres Vaters Interimsnecht, sie hätte auch ein Recht, die-
selbe zu kennen, — aber er —?“
Es war nur eine Sekunde, ein einziger rascher Blick, der
ihre grenzenlose Ueberraschung verrieth — und der ihr zugleich
zeigte, daß „Karl“ erschrocken über sich selbst, oder über das ihm
entschlüpfte Wort. Beider Augen begegneten sich, wie gesagt —
nur kaum eine Sekunde lang, und während das junge Mädchen,
ganz bestürzt, nicht wußte, was es denken sollte, hatte Stürmchen
sich in seiner Noth schnell gefaßt und sagte mit größter Selbst-
beherrschung: „Sie wundern sich wohl, gnädiges Fräulein, daß
ich so gelehrte Dinge weiß? Aber das geht ganz natürlich zu;
ich bin auf meiner Wanderschaft einmal zufällig nach Seelenheim
gekommen, die Leute da sind ganz stolz auf die Berühmtheit ihres
Dorfes durch die Liebesgeschichte des Herrn von Goethe; — man
verkauft dort auch das Bild der Friederike, und so hörte ich die
Geschichte und habe sie dann nachgelesen, und weil ich gern lese,
so kam ich denn so nach und nach auf einige andere Dichtungen
Goethe's —“
„Welch' merkwürdiger Mensch! Nun kennt er sogar auch
Goethe!“ flüsterte ziemlich vernehmlich Tante Julchen ihrem
Bruder zu.
„Ich wundere mich darüber kaum!“ — sagte laut der Pfarrer
und wendete sich direkt an seinen Kutscher. „Ich habe in großen
Städten gesehen und zu unterrichten Gelegenheit gehabt, daß man
in den Gassenherbergen und sonstigen Versammlungsorten viele
gute Bücher findet, die denn der Eine oder Andere wohl auch liest!“
„Aber sicher sind es nur die Besseren, welche so ihre Bild-
ung fördern!“ rief mit indirektem Lob Tante Julchen.
„Und ich begreife nicht, woher Sie die Zeit genommen haben
können, neben Ihrem Geschäft noch so vielerlei Anderes zu lernen
und dabei die halbe Welt zu sehen! sagte ihrerseits mit einem
beinahe zornigen Aussehen der Augen Fräulein Käthchen.
Sie wußte selbst nicht, warum sie das sagen mußte, warum
sie plötzlich ein dunkles Mißtrauen fühlte gegen diesen fremden
Menschen, und warum sie ihn so trozig und inquisitorisch an-
schaute.
Stürmchen sah dies erwachende Mißtrauen, er hätte laut
aufhüben mögen, denn nun hatte er wenigstens ihr Interesse
erregt.
Fräulein Käthchens so freudvoll begrüßte Theilnahme schien
indef vorerst keineswegs eine besonders freundliche zu sein. Das
junge Mädchen hatte die Wirkung sehr wohl gesehen, welche ihre
scharfe und beinahe argwöhnische Frage erregt, eine Wirkung,
welche keineswegs ihren Erwartungen entsprach; bis auf das
peinlichste wechelt von dem Freudenblick in den dunklen Augen
des Kutschers, wandte sie sich auf's tiefste erröthend brüel zur
Seite und verhielt sich den Rest der Fahrt über völlig schweigend.
Aber das Rittergut Treuenhagen war mindestens zwei Stunden
von dem Pfarrdorf entfernt, und Fräulein Käthchen ärgerte sich
beinahe selbst über das Schmolzen, das sie sich auferlegt hatte;
indef brach sie es nicht, sondern sah ernst vor sich hin, oder auf
die andere Seite, niemals wieder nach Stürmchen, und dieser
hatte auch keinen Grund, um noch ferner zu reden, denn Tante
Julchen und Pfarrer Diether sprachen wieder von Dingen, die
ihm nicht angingen, und so blieb er eine ganze Weile seinen
Gedanken überlassen.
Aber diese waren jetzt so angenehm wie möglich, und unser
Freund hätte nicht „das leichtsinnige Stürmchen“ heißen müssen,
um nicht mit wahrer Herzenslust sich auszuwenden, daß der An-
fang eines wundervollen Abenteuers nunmehr gemacht sei. Mochte
nun auch Fräulein Käthchen schmolzen; in dem Wuthen ihres
Nachbars wogten ganz andere, entgegengesetzte Gedanken in wirrer,
unklarer Fluth dahin, und über denselben leuchtete wie ein heller
Sommerstrahl die Ueberzeugung, daß es auf der ganzen Welt kein
reizenderes Mädchen gebe, als Käthchen Diether.
Endlich zuckte das junge Mädchen aus seinem Nachsinnen
auf. Ueber das Stoppelfeld daher kam ein Reiter gerade auf sie
zu und schwenkte in sichtlich angenehmer Aufregung schon von
fern den Strohhut grüßend über seinem Haupte.
„Da kommt Franz Wellenburg!“ sagte die Tante, und eine
gewisse Erregung klang aus ihrer Stimme. „Hast Du's gesehen,
Käthchen? Franz Wellenburg!“ sagte sie dann hinzu.
Käthchen zuckte ein wenig mit den Achseln — sagte aber
kein Wort.
„Schönen guten Tag, meine Herrschaften, sehr erfreut, Sie
hier zu treffen, machen den Weg nun zusammen! Morgen,
Morgen Herr Pfarrer, wie geht's? Alles Korn herein? Guten
Tag, Fräulein Diether, befinden sich wohl? Kein Kopfweh?
Keine Migräne? Nun, Fräulein Käthchen, ich komme doch
hoffentlich früh genug, Sie um den ersten Tanz zu bitten?“ So
hatte in heiterster Laune der junge Reiter die Pfarrersfamilie
begrüßt, Allen cordial die Hand geschüttelt — sie mit seinen hell-
blauen Augen lachend und treuherzig angesehen, und ritt nun
nach erhaltener Antwort neben Käthchen.
„Welch' ein Glück, daß es so gutes Wetter wieder geworden,
Fräulein Käthe! War gestern auf Treuenhagen, machten Kränze,
haben uns schon im Voraus zur Probe ein wenig geschwenkt!
Denken Sie nur, Oberförsters haben Besuch, zwei junge Damen,
kommen auch mit, Clemens Blessing hat sicher heute ein halbes
Pfund Bartwische mehr gebraucht, wie gewöhnlich!“
Fräulein Käthe lachte und plauderte auf einmal so lebhaft,
wie Stürmchen sie noch gar nicht gesehen —; es gab ein Hin
und Her von Scherzreden, und dabei funkelten die Augen des
Reiters so wunderbar, daß unser Freund sogleich erkannte, der-
selbe war ein leidenschaftlicher Bewunderer des lieblichen Pfarrers-
töchterleins.
„Das ihn der Teufel hole!“ fluchte Stürmchen in heller
Wuth in sich hinein und fühlte eine plötzliche rasende Eifersucht
in sich aufstehen.
Der sehr viel glücklicher stuirte Rival hatte indef kein Pferd
ein wenig zurückgehalten und fragte nun den Pastor: „Was heißt
das denn, Herr Pfarrer, warum fährt Sie nicht Ihr Frig?“
„Frig hat durch eigene Unvorsichtigkeit das Bein gebrochen,
glücklicherweise war gerade dieser junge Mensch zur Hand und
half mir aus der Noth!“ replicirte mit seinem beglückten Daß
der Papa Diether.
„Und denken Sie nur, Herr von Wellenburg, er ist nicht
einmal ein Kutscher von Fach, sondern ein Damenschneider!“
sagte Tante Julchen mit hoher Befriedigung hinzu, denn in ihrem
Kopfe baute sie eifrig an einem Plan, welcher ihr die Kunst des
jungen Talents auch nach dieser Richtung hin dienstbar machen
sollte.
„Om! hm! war ja ein rechter Glücksfall! In dieser Zeit

kann man keinen einzigen Menschen entbehren, wird ein Posten
leer, so stockt das ganze Räderwerk.“ Dabei maß der junge Lan-
wirth unser Stürmchen mit forschenden Blicken, und dieser spürte
in sich ein glühendes Verlangen, dem unbefugten Kritiker einen
„dummen Jungen“ aufzubrummen.
Da sah er nun, er, der forsche Student, der stoffte Müsen-
john der Universität, er, der vereinstigte Erbe eines herrlichen
Ritterguts, und spielte in einem Rock, der seinerseits nachgerade
in ganz unmöglichen Farben zu spielen begann, den Kutscher eines
Dorfpastors, der freilich ein lieber, alter Herr war und eine
reizende Tochter besaß! — Und wenn man nun noch gedacht,
oder geahnt, oder gewußt hätte, daß in der Maske ein junges
edles Blut steckte! Aber Gott bewahre, nichts von dem Allen,
und um keinen Preis durfte er sich verrathen, denn einmal war
das Gewinnen der Wette eine Art Ehrensache, dann aber —
o Graus! was würden Käthchen und ihr würdiger Vater sagen,
wenn sie entdeckten, welcher unfürsinnigen Schwindel sie den Stell-
vertreter ihres Frig verdankten. Wie würde das schlaffe, blonde
Käthchen ihn ansehen! Und das Nächste, was vorausichtlich
nach einer solchen Entdeckung that, war die Abfassung einer be-
redeten Epistel an Karoline Pauli! Und dann —! Himmel,
welche Perspektive von väterlicher, allerdings nicht ganz un-
berechtigter Entrüstung, von Vermahnungen des braven Pauli und
halb scheuen, halb vorwurfsvollen Blicken der Schwester Clotide!
Stürmchen biß die Zähne zusammen und richtete sich straff
auf. Er sah nun einmal in der Falle, jetzt galt es, sich mit
bester Miene darin benehmen und sobald als möglich zu befreien.
— Aber hatte er nicht so halb und halb schon eine Vertretung
bis zu völliger Genesung des unentbehrlichen Frig in Aussicht
gestellt?
Unterdes plauderten Käthchen und der Reiter wieder auf
das vergnügliche. Stürmchen war es immer so wohl geworden
unter den gelegentlichen Blicken des jungen Mädchens, sein ganzes
Herz hätte er ihr zu Füßen legen mögen, wenn sie ihn einmal
freundlich anredete, und nun sah sie auch nicht ein einziges Mal
mehr nach seiner Seite, hatte ihm beinahe den Rücken gewendet,
weil der Herr von Wellenburg ihr gar zu amüsante Geschichten
von seiner gestrigen Anwesenheit auf Treuenhagen erzählte.
„Da fahren auch Langweder's!“ rief Fräulein Käthchen.
Richtig, aus einem buschumwachsenen Seitenwege kam ein
offener, großer Wagen, hielt an, und es gab abermals ein leb-
haftes Begrüßen von beiden Seiten. Im Eifer, dem schönen
Käthchen die Hand zu küssen, stiegen sogar die drei Jünglinge,
welche sich unter der Gesellschaft befanden, eilends ab. Schloß
Treuenhagen schimmerte bereits im hellen Sonnenlicht und im
Hohle, durch welches man diese letzte Strecke fuhr, sah man von
fern unter den Bäumen allerlei hellfarbige Kleider und hörte
Gelächter und vergnügte Menschenstimmen.
Ueber einen grün überwucherten alten Schloßgraben und
durch ein steinernes Thor ging's auf den Schloßhof.
„Hurrah! Hurrah! Diether's und Langweder's! Und da
ist Wellenburg! Ihr seid die Legten! So, nun kann's losgehen!
Grüß Gott, Herr Pfarrer! Taufendmal willkommen! Ei sieh'
da, Fräulein Julie! Wie herrlich! Und so gutes Wetter!“
In dieser Art ging es eine ganze Weile hin und her, und
unterdes waren die Ankommenen abgestiegen, begrüßt und Käth-
chen von einem Duzend Freundinnen umarmt und geküßt, während
ein Duzend junger Anbeter sie eifrig umringte und heimlich,
aber vergeblich nach dem Recht einer ähnlichen Labe dürsteten.
(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die Riesenfreudenfeuer in England.
Die für die Krönungsfeier bestimmt gewesenen Freudenfeuer, die
nunmehr, wie gemeldet, zu Ehren der Genesung des Königs
angezündet wurden, haben zum Theil ganz kolossale Dimensionen
angenommen. So war ein „Leuchtbunzlucht“ in Ulverston
65 Fuß hoch errichtet, und das Brennmaterial dazu bestand aus
400 Centnern der verschiedensten Stoffe. Um Einiges höher
war das gigantische Feuer in Cobnor, bei dem 2500 Eisenbahn-
schwellen und 2060 Centner anderes Holz, zusammen mit 200 Ctr.
Gestrüpp und 440 Gallonen Theer und Oel zur Verwendung kamen.
Es war ein wahrer Wettstreit der Städte unter einander, wer das
größte Monstrum von Freudenfeuer zu Stande bringen konnte.
Die Stadt Whitehaven scheint dabei den Sieg davongetragen zu
haben. Ihr Feuerloß ragte 120 Fuß hoch in die Luft, hatte
an der Basis einen Umfang von 155 Fuß und an der Spitze eine
Fläche von 20 Fuß. Er bestand aus einem Korbgeflecht, in
welchem 16 000 Centner Holz und Gestrüpp aufgeschichtet lagen.
Das Ganze war mit 1000 Gallonen Petroleum und ebenio viel
Gallionen Theer getränkt. Eine elektrische Batterie stellte auf
ein gegebenes Signal die Spitze des Thurmes in Brand.
— Wozu ein Tannenzapfen gut ist. Der Saft
eines Tannens- oder Fichtenzapfens ist ein ganz besonderer Saft
und erscheint wohl dazu berufen, unter den Hausmitteln eine
hervorragende Rolle zu spielen. Er wirkt nämlich äußerst för-
dernd auf die Verdauung, weil er im frischen Zustande einen
Stoff enthält, der in dieser Beziehung mit dem Pepsin Ähnlich-
keit hat. Der fragliche Stoff ist mit dem Namen Bromelin belegt
worden, und seine Wirkung auf die Zerkleinerung von Eiweißstoff
ist so groß, daß er in wenigen Stunden die tausendfache Menge
seines eigenen Gewichts verbaut. Namentlich ist das mit Rück-
sicht auf die in den Fleischfasern enthaltenen Eiweißverbindungen
der Fall, während die Wirkung auf das eigentliche Eiweiß eine
langsamere ist. Wenn etwas von dem Saft eines frischen Tan-
nenzapfens auf ein rohes Beefsteak gelegt wird, so geht die Ober-
fläche des Fleisches allmählich in einen gallertartigen Zustand
über, der sich dann leicht löst. Ähnlich wirksame Stoffe sind
auch in anderen Früchten zu finden, aber da der Tannenzapfen
eine ganz ungewöhnlich große Menge von Saft enthält, so ist
die verdauliche Wirkung der ganzen Frucht eine geradezu unge-
heure. In einem gekeimten Tannenzapfen wird dieser eigenartige
Stoff zerstört, jedoch kann er in einer konservirten Frucht
erhalten bleiben. Jeder kann ihn leicht gewinnen, wenn er einen
Tannenzapfen auspreßt und den Saft in eine starke Salzlösung
gießt, worauf sich der fragliche Stoff in Flocken niederschlägt.
Besonders wichtig ist noch der Umstand, daß der Saft nicht nur
die Thätigkeit des Magens unterstützt, sondern auch noch auf die
Borgänge im Darm einwirkt. Diesen Thatsachen wird die ärzt-
liche Wissenschaft jedenfalls eine erhöhte Aufmerksamkeit widmen
müssen.
— Erfinderglück. Die meisten Erfindungen, die ein
Bermögen einbringen, erscheinen höchst unbedeutend und erfordern
feinerlei vorübergehendes Studium und auch keine großen Aus-
gaben für die Ausführung der Modelle. So hat, wie die
„Nouvelle Revue“ erzählt, vor etwa 60 Jahren in Paris ein
Erfinder über 100 000 Francs verdient, indem er aus einem leichten

Stück Papier, das durch drei Fäden gehalten wurde, ein Fall-
schirmspielzeug herstellte, das einen außerordentlichen Erfolg hatte.
Eine andere Erfindung ohne jeden praktischen Nutzen, die der
Rollschuhe, hat nicht weniger als 5 Mill. für ihren Besizer
eingebracht. Es wird berichtet, daß Harvey Kennedy, der den
Schürfenkel aufbrachte, damit 12 Mill. verdient habe. Der
Erfinder der Sicherheitsnadel, der anscheinend kein Modell auf
einen pompejanischen Fresko fand und die wahrhaft geniale Idee
hatte, es sich patentiren zu lassen, verdiente damit mit Leichtig-
keit etwa 60 Mill. Auch der Erfinder der Stahlfeder erwarb
sich ein ungeheures Vermögen. Es erscheint schließlich kaum
glaublich, daß Jemand mehrere Jahre lang 250 000 Francs. Ein-
kommen haben konnte, indem er einen mit einer Springfeder ver-
sehenen Ball verkaufte, und ein Anderer gar nahe an 6 Mill.
jährlichen Nutzen von Metallstücken ziehen konnte, die an Nadeln und
Spigen der Schuhe befestigt wurden, um sie gegen Abnutzung
zu schützen!

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eidenhof.

vom 13. bis 19. Juli 1902.
Ausgegeben: 67) Friedrich Paul Unger, Wirtschaftsgeselle in Steinbach,
ehel. S. des weil. Abraham Friedr. Unger, an. Celonoms und Gemein-
verstands dalelbt und Camilla Sophie Bilz in Widenthal, ehel. T. des Karl
Hermann Bilz, an. Waldarbeiters dalelbt. 68) Paul Hermann Leitmer,
Geschäftsführer hier, ehel. S. des Heinrich Ernst Leitmer, Handarbeiters hier
und Marie Ernestine Benzel hier, ehel. T. des Gottfried Louis Benzel, Pa-
brischmieders hier. 69) Karl Richard Landgraf, Appretur hier, ehel. S. des
Karl Moritz Landgraf, Kaufmanns hier, 1. R. 29 T. 91) Hermann Strobel,
Handarbeiter hier, ein Schwamm, 33 J. 11 R. 29 T.
Am 8. Sonntag nach Trinitatis;
Verm. Predigtzeit: 1. Tim. 6, 6—11. Herr Burt, cand.
theol. Die Beichtrede hält Herr P. Rudolph. Nachm. 1 Uhr:
Unterredung für die konfirm. Knaben dieses und der zwei vorig.
Jahrgänge. Derselbe. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

(Dom. VIII post Trinit. Sonntag, den 20. Juli 1902.)
Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Herr Pastor
Wolf. Verm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Herr Pastor
Wolf. Das Wochenamt führt Herr Pastor Wolf.

Chemischer Marktpreise am 16. Juli 1902.

Weizen, fremde Sorten, 8 Mt. 65 St. bis 9 Mt. — St. pro 50 Rito	
sächsischer, 8 - 75 - 8 - 90 - - - - -	
Koggen, niederl. sächs., 8 - 15 - 8 - 30 - - - - -	
preussischer, 8 - 15 - 8 - 30 - - - - -	
hiesiger, 7 - 30 - 8 - - - - -	
sorbischer, 7 - 35 - 8 - 05 - - - - -	
Braugerste, fremde, - - - - -	
sächsischer, - - - - -	
Zuttergerste, 7 - 10 - 7 - 40 - - - - -	
Haber, inländischer, 8 - 70 - 8 - 90 - - - - -	
ausländischer, 8 - 50 - 8 - 80 - - - - -	
Rocherhfen, 10 - - - 11 - 50 - - - - -	
Wahl- u. Zuttererbsen, 8 - 50 - 9 - - - - -	
Hen, 4 - 70 - 5 - 20 - - - - -	
Stroh, Pflanzendrusch, 3 - 50 - 4 - - - - -	
Mischendrusch, 2 - 40 - 3 - 30 - - - - -	
Kartoffeln, 4 - 25 - 4 - 50 - - - - -	
Butter, 2 - 20 - 2 - 60 - - - - -	

Notizen für den
Brotbesitzer in
Schönheide
bet. 10,000 kg.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)
— Berlin, 18. Juli. Nach einer Meldung des „Ber-
liner Tageblatt“ wurde in einer tiefen Schlucht am Santsis
die Leiche eines seit dem 6. Juli vermissten jungen Touristen
aufgefunden.
— Aachen, 18. Juli. Außer der Koblenzer Bank und
der Bank für Rheinland und Westfalen wird die Aachener
Diskonto-Gesellschaft auch noch das Bankhaus Grooten-
sen & Künzweiler in Biersen übernehmen. Letzteres wird unter
Vertretung des bisherigen Inhabers als Zweigniederlassung der
Rheinischen Diskonto-Gesellschaft weitergeführt.
— Paris, 17. Juli. In dem heutigen Empfang der Mit-
glieder des Congresses zur Unterdrückung des Mädchen-
handels richtete der schweizerische Gesandte Lardy namens der
auswärtigen Vertreter eine Ansprache an den Präsidenten Loubet,
in welcher er den Wunsch auf Schaffung einer internationalen
Gesetzgebung zur Unterdrückung des Mädchenhandels aussprach.
Derselbe solle nicht mit Geldbuße, sondern mit Kerker- und Gef-
ängnisstrafe bedroht werden. Ferner müsse eine internationale
Ueberwachungs-polizei ins Leben gerufen werden, welche im Stande
sei, mit Beschuldigten den internationalen Kupplern entgegenzutreten.
Lardy verbreitete sich sodann besonders über die zur Ueberwach-
ung erforderlichen Präventionsmaßregeln und Mittel, wie den
Opfern dieses Handels zu helfen sei. Den jungen Mädchen, die
allein im fremden Lande ständen, müßte mit Rath und That
beigestanden werden, damit sie nicht der Verführung ausgesetzt
wären. Präsident Loubet erwiderte, indem er dem Vorkredner
keine Fürsorge für die Angelegenheit zusicherte. Alle civilisirten
Länder müßten bei dem jetzigen Stande der Dinge, welcher selbst
Gleichgültigkeit beunruhigt, eingreifen. Sollte man denn das, was
man zum Schutze kleiner Vögel möglich macht, nicht auch in dieser
Frage thun können, deren sittliche Bedeutung so wesentlich sei?
— Spa, 17. Juli. Die Königin machte heute wieder
eine Ausfahrt im Rollstuhl und ertheilte einige kurze Audienzen.
— Petersburg, 18. Juli. Der König von Italien
überwies vor seiner Abreise dem hiesigen italienischen Wohl-
thätigkeitsverein 1000 Rubel und den Armen Petersburgs 10 000
Rubel.
— London, 18. Juli. Amtlich wird gemeldet, es sei be-
schlossen worden, daß sich am 11. August eine Anzahl britischer
Kriegsschiffe zu der einige Tage darauf stattfindenden Flotten-
schau in Spithead versammeln soll.
— London, 18. Juli. Der Bize-König von Irland,
Earl of Cadogan, hat seine Entlassung gegeben, welche vom
König genehmigt wurde.
— Peking, 18. Juli. (Meldung des Reuterschen Bu-
reaux.) Juansichai und das Auswärtige Amt haben beschlossen,
die Bedingungen der Rückgabe Tientins anzunehmen. Es wird
dies den Gesandten der Mächte am Sonnabend mitge-
theilt werden, falls die Kaiserin-Wittve nicht Widerspruch erhebt.
Der Beschluß wird die Gesandten überraschen, welche erwartet
haben, China würde versuchen, bessere Bedingungen zu erlangen.

Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Landwirthschaftl. Ausstellung mit Preisthierschau

Montag, den 21. Juli ds. Jrs., von Vormittags 9 bis Abends 7 Uhr
im Garten des Gasthofes zum Deutschen Haus in der Stadt Kirchberg.

Ausgestellt werden ca. 160 Stück erzgebirgische Rinder, eine Anzahl Ziegen, sowie landwirthschaftliche Geräthe u. Maschinen. Zu zahlreichem Besuche ladet ein
Das Ausstellungskomitee.

An gleichem Tage wird die Generalversammlung des Landwirthschaftlichen Kreisvereins im Erzgebirge in Kirchberg abgehalten.

Geschaft=Groffnung.

Hierdurch bringe ich zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich im Hause des Herrn Backmeister Otto Dörfel ein
Grunwaaren-Geschäft errichtet habe. Ich werde stets bemüht sein, den geehrten Abnehmern gerecht zu werden. Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, zeichne mit vorzüglicher Hochachtung
Christian Brückner.

Gleichzeitig empfehle: Neue Waggeb. Kartoffeln, junges Gemüse, Blumentohl, Gurken, Kirschen und andere diverse Früchte. Ferner verschiedene Sorten Käse, Pollinge, sehr schöne Eier und Anderes mehr.

Für die Reise

empfehle
Touristenhemden
bunte Oberhemden
Sweaters
beste Reformhemden
Socken etc.

C. G. Seidel.

Hauptvertreter und Vertreter sowie Caffeeboten

überall gesucht von Krankenkasse für Männer und Frauen. Briefe an **Ed. Gropp, Chemnitz, Rathesstrae 31**, erbeten.

Li	no	le	um	Li
no	gut und billig bei Paul Thum Chemnitzerstrae 2 Chemnitz.			no
le	Nutzer franco. Weite besonders billig.			le
um	Li	no	le	um

Transport-Versicherung.

Eine alte, gut eingeführt Transport-Versicherungs-Anstalt Deutschlands sucht für

Eibenslok und Umgebung einen thätigen Vertreter, welcher in Industriekreisen zc. gut eingeführt ist. — Hohe Provisionsfahigkeit zc. werden bewilligt. —

Offerten erb. unter **D. T. 441** an **Rudolf Rosse, Dresden.**

Frisch. Burzburg. Gemüse!

Tyroler Obst, Burische, Aprikosen, Weintrauben, Kirschen, Aepfel, Birnen, Blaumen, blau und gelb, Tomaten, Reineclauden, Ringlo, Johannisbeeren, starke Kale, vieler Pollinge, neue saure Gurken empfiehlt zu recht flotter Abnahme
Alino Günzel, Grunwaarenhdlg.

Neue Salzgurken

empfehle **G. Emil Tittel** am Postplatz.

Stickmaschine

Eine 2fach 1/2 ist veranderungshalber zum Preise von 500 Mark zu verkaufen.
Emil Richter, Leuznfeld i. V. Auerbacherstrae.

Flammer's Seife

ist die beste für Wäsche und Hausgebrauch.
Vertreter: Herr **Oscar Rechenberger, Chemnitz, Brückenstraße 8.**

Tiedemann's u. Christoph's Fubodenglanzack mit Farbe

zum Selbststreichen der Fußböden, desgl. alle andern in Oel geriebenen

Farben
Lacke, Firnis, Pinsel
Abziehpapiere
Maurerschablonen
empfehle gut und billig die Drogen- u. Farbenhandlung von
H. Lohmann.

Verreist
bis 18. August.
Augen- u. Ohrenarzt **Dr. Zetzsch, Zwickau.**

Geschaft=Anzeige.

Erlaube mir, dem geehrten Publikum zur Anzeige zu bringen, daß ich das Geschäft von **Eduard Seidel** vom heutigen Tage ab weiter betreibe. Ich bitte die werthen Kunden meines Vorgängers, auf mich auch das demselben bewiesene Vertrauen übertragen zu wollen, indem ich bemüht sein werde, für reelle und gute Waare jederzeit Sorge zu tragen.
Eibenslok, 19. Juli 1902.
Es unterzeichnet hochachtungsvoll

Joseph Zettel.

Flügel und Pianinos,

letztere von Mk. 400 an bis Mk. 1300, aus den bedeutendsten Fabriken
empfehle

E. Müller, Pianofortehandlung,
Zwickau i. S., Kaiser Wilhelmplatz 1.
Reparaturwerkstatt im Hause.

Gewerbe- und Industrie-Ausstellung

vom 13. bis 28. Juli 1902
in der Turnhalle zu **Zwönitz**, verbunden mit Ausstellung von Lehrlingsarbeiten und Lotterie, veranstaltet vom Gewerbeverein für Zwönitz und Umgegend. — Täglich geöffnet von Vorm. 10 bis Nachm. 7 Uhr. —
Eintrittspreis: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 10 Pfg. Vereine und Schüler nach vorheriger Anmeldung Ermäßigung.

Elegante Sommerblousen in Wull und Batist
empfehle in großer Auswahl
Emil Mende.

Welcher Fabrikant

würde geneigt sein, einem Sticker mit einer **Stickmaschine** an die Hand zu geben. Derselbe hat Raum und Arbeitskräfte selbst dazu. Näheres unter Chiffre **S. N.** an die Expedition dieses Blattes.

Steppbettdecken
in allen Preislagen bei
C. G. Seidel.

„Urin“

Untersuchungen zur sicheren Erkennung und Beseitigung aller ernstlichen inneren Erkrankungen, bei trübem Urin dringend nöthig, nur Angabe von Person und Alter erforderlich, werden gewissenhaft als Spezialität ausgeführt von **R. Otto Lindner, Apoth. und Chemik. Dresden-A., chem. Laborat., Silbermannstrae 17.**

Bildschon!

ist jede Dame mit einem zarten, reinen Gesicht, zarten, jugendlichen Aussehen, reiner, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt:

Nadebeuler Milchmilchseife
v. **Bergmann & Co., Nadebeul-Dresden.**
Schwamme: Stickenperle.
A. St. 50 Pf. bei: **Apotheker Fischer.**

Pfluschtschdecken,

gefaltete Lambrequins u. Uebergardinen zu jedem Bezug passend, billigst bei

Paul Thum, Chemnitz, Chemnitzerstrae 2.
Preisliste frei.
Bitte um Farbenprobe und Größe.

Stickmaschine

gut erhalten, wird veranderungshalber sofort billig verkauft bei

C. Eduard Tautenhahn, Witzlau i. Sa.

Ein tüchtiger Aufpaffer

gesucht. Zu melden bei

Paul Schmidt, Hundshubel.

Wasche mit Luhns

Philipp & Hantke

Ofenmeister
Aue, Reichsstraße 39
empfehlen ihr großes Lager aller Art **Kachelofen.** Prompte Ausführung zu mäßigen Preisen.

Die Vogtlandische Geldschrank-Fabrik

Paul Vogel, Plauen i. V.
liefert als Spezialität:
Stahlpanzer-Geldschranke
m. Theod. Kromer'schem Patent-Protector-Verschluss.
Lieferant der Kaiserlichen Reichspost, von königlichen und vielen städtischen Behörden, sowie verschiedenen Bank-Instituten.
Fernsprecher 1072. — Gegründet 1877.

Wahrlich!

„Zerschmelze“ hilft großartig als unerreichter „Insecten-Todter“.

Kaufe aber „nur in Flaschen.“

In Eibenslok	bei Herrn	H. Lohmann.
„Hundshubel“	„	Hermann Fugmann.
„Rothkirch“	„	Ernst Seifert.
„Schönheide“	„	J. E. Preisser.
„Stuhengrun“	„	O. Böttcher.

Selters-Wasser und Brause-Limonaden

empfehle bestens
H. Lohmann,
Mineral-Wasser-Anstalt Eibenslok.

Wir Waschweiber wollten wohl weiße Wäsche waschen, wenn wir wüssten, welches Waschmittel wirklich weiße Wäsche wäscht?

Das thut
Dr. Thompson's Seifenpulver
mit dem **SCHWAN.**
Man verlange es überall!

Hierzu ein illustriertes Unterhaltungsblatt.